

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Rub.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 "
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mart.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Erscheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1829.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang V.

Darassalam, den 6. Juni 1903

No. 23.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 30. Juni 1903 ablaufenden Abonnements.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow-Str. 54, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Redaktion
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

Zur Frage der Zivilverwaltung.*)

I.

Mehr als 12 Jahre sind vergangen, seit in Deutsch-Ostafrika durch die Institution des Kaiserlichen Gouvernements eine geregelte Verwaltung unserer Kolonie in Angriff genommen worden ist. Erst kurz vorher war der längs der ganzen Küste ausgebrochene Aufstand niedergeschlagen worden, der seine Wellen auch tief ins Land hinein geworfen hatte. Sa man kann sagen, daß der Geist, der die Küstenbevölkerung, mit einem Schlag zum hellen Aufruhr entfacht hatte, durch das ganze Gebiet bis hinauf an die Seen durchgefickert war und eine der deutschen Herrschaft keinesfalls günstige Stimmung unter den Binnenwölfen hervorgerufen hatte. Wie der Aufstand an der Küste durch das durch Errichtung der deutschen Herrschaft bis ins Mark getroffene Krabertum hervorgerufen und geleitet war, so hat auch dieses den Geist der Widerspenstigkeit und Unbotmäßigkeit durch das ganze Land getragen. Überall im Innern des Landes, wo das deutsche Banner entfaltet wurde, saßen seit vielen Jahren bereits die Kraber, die infolge ihrer höheren Intelligenz sowohl, als auch durch Gebrauch von brutaler Gewalt, allenthalben zum herrschenden Element im Lande sich gemacht hatten. Durch langjährige Handelsverbindungen oder durch gemeinsame Kriegszüge zwecks Sklavenraubs hervorgerufene Freundschaften oder doch Gegenseitigkeitsverhältnisse verband die Kraber mit den mächtigen Stammesführern der Eingeborenen, sodaß jene ganz wie diese der sich über alle ausbreitenden Herrschaft feindlich gesinnt gegenüberstanden. Kurzum es herrschten durch das

ganze Land jene Verhältnisse, wie sie die Occupation eines Landes dem fremden Eindringling gegenüber nun einmal mit sich bringt. Nur durch dauernde Vorführung einer zum sofortigen Einschreiten stets bereiten bewaffneten Macht kann das Land beherrscht werden. So mußte auch in Deutsch-Ostafrika die Militärverwaltung zunächst die vorherrschende werden. Diese hat jedoch in occupierten Ländern nur bestimmt vorgezeichnete Aufgaben zu erfüllen, die Vorarbeiten für das Einsetzen einer unter dem Zeichen der Kultur und des Friedens stehenden Verwaltung zu vollführen, um dann wieder nur jene Stellung einzunehmen, welche der Militärgewalt von rechts wegen zukommt: die Hüterin der Ruhe und Ordnung im Innern, die Vertheidigerin gegen Feinde von außen zu sein.

Die Kaiserliche Schutztruppe hat die ihr in obigem Sinne übertragene Mission in 12jähriger Arbeit soweit erfüllt, daß man sagen kann, eine bessere Vorarbeit für eine in Angriff zu nehmende wirtschaftliche Erschließung konnte durch sie nicht geleistet werden, aber auch, daß ein weiteres Verbleiben in der ihr bislang eingeräumten Stellung der weiteren Entwicklung des Landes nicht mehr von erheblichem Nutzen sein kann. Die uns offen als Feinde entgegengetretenen Völkerschaften sind durch sie bekriegt, die übrigen uns ursprünglich feindlichen Stämme durch Gewöhnung unserem Einfluß unterworfen worden. Kurzum die Verhältnisse sind so weit geordnet, daß wir einen unseren Bestrebungen entgegenstehenden politischen Machtfaktor nirgends mehr erblicken können. Diese „Kriegszüge“ wie sie heute von der Schutztruppe gesehen sind, würden nie aufhören solange ihre Verwaltung herrscht, denn es liegt in der Natur der Sache, daß der Soldat eben zu einem Einschreiten mit Waffengewalt stets leicht geneigt sein wird. Und gerade diese Kriegszüge, wie sie jetzt noch immer vorkommen, sind der Entwicklung des Landes von großem Schaden und würden in den bei weitem meisten Fällen durch eine Zivilverwaltung zu verhüten sein. Die Ursache dieser Kriegszüge ist stets weniger auf eine offene Auflehnung eines Volksstammes gegen unsere Herrschaft, als der allmählich zur vollen Unbotmäßigkeit gelangenden Unzufriedenheit mit diesen oder jenen Maßregeln der Verwaltungsbehörde zu suchen, welche letztere gewöhnlich in friedlichem Sinne der ersteren nicht rechtzeitig oder nicht richtig zu steuern im Stande war. Vielfach wird der Soldat die schroffe Lösung mit den Waffen vorziehen, wo der Beamte durch belehrende Unterhandlung eine Beruhigung der Gemüther herbeiführt haben würde.

Es ist auch eine notorische, von allen Kennern des Binnenlandes anerkannte Thatsache, daß unter vielen Stämmen des Landes eine unbezwingbare Furcht vor den Askaris herrscht, die sie zur Ungehorsamkeit gegen die Anordnungen der Boma veranlaßt und jene wiederum zur Züchtigung durch Kriegszüge treibt. Schon aus den stets, auch mit Rücksicht auf die völlig ver-

schiedenen Bewaffnung der streitenden Teile absolut zu keinem Verhältnis stehenden Verluste der Askaritruppe und der Eingeborenen, muß anerkannt werden, daß von einem Widerstande des letzteren kaum die Rede sein kann. Gewöhnlich giebt dann auch das Gefechtsbild ein stetiges Zurückweichen der geängstigten Eingeborenen vor den auf sie eindringenden Askaris, welches sein Ende findet, sobald die Kugeln der Askarigewehre in ihren Reihen Ziel finden. Die den Eingeborenen auf diese Weise beigebrachten Verluste, oftmals Hunderte, stehen dann gewiß auch nicht im Verhältnis mit den durch sie verübten Vergehen, welche die Ursache des Kriegszuges bilden.

Als krasses Beispiel mögen die Waluguru angeführt sein, gegen welche die Militärstation in Kilossa noch im Herbst 1899 einen blutigen Krieg führte und trotzdem kein bleibendes Vertrauen errang, während dieses der im nächsten Frühjahr eingeführten Zivilverwaltung gegenüber, nachdem der Bezirkschef in persönlichen Verkehr mit ihren Jamben getreten war, in vollem Maße entgegengebracht wurde, sodaß die im Gebiete des Bezirkes Kilossa wohnenden Waluguru heute genau wie jede andere Völkerschaft im Bezirke zu Steuerleistung nach Maßgabe ihrer Verhältnisse herangezogen sind und im steten Kontakt mit dem Bezirksamt unter dessen Einfluß leben. Allein Scheu vor den Europäern im Allgemeinen und den Askaris im Besonderen hatte sie veranlaßt, den Anordnungen des Stationschefs kein Gehör zu schenken, was wiederum jenen bewog, dasselbe zu erzwingen. Auch vor dem zu ihnen kommenden Bezirksamtmanne waren die Leute aus ihren Wohnplätzen in die Berge geflüchtet und erst auf Grund gütlicher Auseinandersetzungen durch Boten, nachdem sie sich von den friedlichen Absichten des Europäers überzeugt, zurückgekehrt. So sind sich auch objektiv urteilende Offiziere der Schutztruppe, wie man wiederholt zu hören in der Lage ist, darüber im Klaren, daß der Ablösung der Militärstationen durch Bezirksämter im Innern heute nichts mehr im Wege steht.

Beispiele anderer Art, durch welche zum Mindesten der Nachweis geführt werden könnte, daß der kriegerischen Operationen zugeneigte Sinn des leitenden Offiziers vorschnelles Eingreifen mit Waffengewalt herbeiführte, sind durch Kenner des Landes wiederholt mitgeteilt worden und theilweise auch allgemein bekannt. Allerdings wird das Urtheil, je nachdem welchen Standpunkt man der Sache gegenüber einnimmt, verschieden sein können. Es genügt jedoch hier festzustellen, daß Gründe rein politischer Natur nicht vorhanden sind, die der Einführung einer durchgehenden Zivilverwaltung in Deutsch-Ostafrika entgegenstehen würden. Es wird also nur noch die wirtschaftliche Seite in Betracht zu ziehen sein. Um dieselbe vollauf würdigen zu können, müssen wir uns vor allem vergegenwärtigen auf Grund welcher Verhältnisse seiner Zeit die wirtschaftliche Erschließung Deutsch-Ostafrikas begann und wie

*) Dem zweiten Teil dieser Ausführungen in Nr. 24 wird ein zweiter Aufsatz und die Kritik beider Arbeiten folgen.
Die Red.

sich dieselben uns gegenwärtig darbieten. Eine ausgedehnte ziemlich reichgegliederte Küste mit einem weiten Hinterland theilweise sogar noch terra incognita, zu welchem allein schmale Negerpfade die einzigen Kommunikationen bildeten und welches in ihren Bedürfnissen völlig anspruchlos Volkstämme bewohnten, zu welchen gewöhnlich nach Jahren erst wieder irgend ein arabischer oder Suahelihändler drang, um etwa vorhandenes Elfenbein gegen Stoffe, Perlen und Draht einzutauschen, so stellt sich das Land dar, als die weit vorgeschobenen Militärstationen der Schutztruppe, oft auf ganz exponirtem Posten die deutsche Flagge über demselben entfaltet.

Als bald nach Niederwerfung des Araberaufstandes wurden an der Küste eine Reihe von Bezirksämtern gegründet, welche mit ihren weit ins Land reichenden Gebieten den ersten Anstoß zu einer geregelten Verwaltung des Landes zu bilden hatten. Unter dem Schutze der Bezirksämter erfolgten die Niederlassung von Handelsfirmen in den verschiedenen Küstenplätzen, welche mit Waarensendungen in das Innere die wirtschaftliche Erschließung des Landes begannen. Der Einfluß der Bezirksämter, der ursprünglich auch kaum über das Stadtgebiet hinausreichte da praktische Ziele auch anfangs kaum hierzu Veranlassung gaben, erweiterte sich von Jahr zu Jahr, bis die einzelnen Ämter und dies hauptsächlich durch die Einführung der Hüttensteuer ihr gesamtes Gebiet bzw. seine Einwohner unter vollen Einfluß brachten. Es ist der werthvollste Zweck der Hüttensteuer, daß sie eben die Behörde und deren Organe geradezu zwingt mit allen Einwohnern, selbst mit jenen in den entlegensten Landschaften in dauernder Verbindung zu stehen, um den von Seiten des Fiskus geforderten finanziellen Erfolg zu gewährleisten.

Wir haben denn auch gesehen, daß letzterer überall dort, wo feste Beziehungen zwischen Behörde und Bezirksangehörigen bereits bestanden, von allem Anfang an gesichert war. Diese Entwicklung der Küstenbezirke veranlaßt die Regierung auch an diese mittelbar oder unmittelbar neue, weitere in das Innere reichende Bezirke unter bezirksamtlicher Verwaltung anzuschließen, so das Bestreben offenbarend, allmählich, Bezirk an Bezirk reichend, endlich das gesammte Hinterland der Zivilverwaltung zuzuführen. So entstanden die Bezirksämter Langenburg, Wilhelmsthal und Kilossa an Stelle ehemaliger Militärstationen. Und ich glaube, die durch diese maßregel erlangten Erfolge haben alle Erwartungen voll auf befriedigt und sie sind sicher im Stande das Gouvernement zum Weiterstreiten auf diesem Wege zu ermuthigen. Insbesondere die in dem Bezirk Kilossa errungenen Erfolge auf allen Gebieten der Verwaltung müssen dies zu rechtfertigen im Stande sein.

Als hauptsächlichste Erfolge will ich mir anzuführen gestatten: Der vertrauensvolle Anschluß der gesammten Bevölkerung des Bezirkes an das Bezirksamt, welches es diesem ermöglicht die Gerichtsbarkeit von seinem Amtssitze durch schriftliche Vorladungen in allen Theile der Bezirkes auszuüben. Die durchgeführte Befriedelung der Karawanenstraße und die Errichtung von Markthallen an denselben in allen Ortshäusern den gesteigerten Handelverkehr im Bezirke durch die größeren Aufnahmefähigkeit der Bevölkerung, als Folge erhöhter Bodenproduktion und schließlich aber als allerwertvollste Folge, die gesteigerten Einnahmen in der Hüttensteuer. Ich weise darauf hin, daß die Baareinnahmen an Hüttensteuer im Jahre 1899, in welchem noch Militärverwaltung in Kilossa herrschte nur 1500 Rp. betragen, während sich dieselben mit der am 1. Mai 1900 eingeführten Zivilverwaltung bereits 1900 auf 14 000 Rp. stellten und im Jahre 1901 eine weitere Steigerung auf 30 000 Rp. erzielten. Für das Jahr 1902 steht zu erwarten, daß die Steuer den vollen Ertrag der auf etwa 40 000 Rp. geschätzten Steuer im Bezirke in Baar einbringen wird.

Dies ist in großen Zügen gezeichnet der Weg, den die Verwaltung bis zu ihrer heutigen Entwicklung auf Grund der vorgezeichneten Verhältnisse genommen hat.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

-- Die ostafrikanische Eisenbahnvorlage hatte den Alldeutschen Verband bekanntlich kurz vor Beginn des letzten Tagungsabschnitts des Reichstags veranlaßt, an den Reichskanzler eine Eingabe zu richten, worin um Verabschiedung des Gesetzesentwurfs in dieser Session gebeten

wurde. Vom Reichskanzler ist dem Verbands darauf nachstehende Antwort zugegangen:

„Der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes, erwidere ich, daß, wenn der Reichstag den ihm vor zwei Jahren vorgelegten Gesetzesentwurf wegen Uebernahme einer Zinsgarantie für den Bau einer Eisenbahn von Darassalam nach Mrogoro auch in seiner jetzt zu Ende gehenden Tagung nicht erledigen wird, daran allein der Umstand schuld ist, daß innerhalb des Reichstages eine Mehrheit für Annahme des Gesetzesentwurfs nicht zu gewinnen war. Eine Verantwortung wird die verbündeten Regierungen hierfür um so weniger treffen können, als dieselben sich bewußt sind, alles getan zu haben, ihrerseits die Angelegenheit zu fördern. Ich persönlich habe nie einen Zweifel über das große und besondere Interesse gelassen, das ich an den Bau von Eisenbahnen in unseren Kolonien, namentlich an der Bahn von Darassalam nach Mrogoro, nehme und bin in der Sitzung des Reichstags vom 24. April 1901 mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit für die Annahme der Vorlage selbst eingetreten. Schon damals sind im Reichstag von mir alle die sachlichen Gründe hervorgehoben worden, die den Bau der Bahn als unentbehrlich für die Entwicklung des Schutzgebietes erscheinen lassen, und ich stehe auch heute auf dem Boden dessen, was ich damals gesagt habe. Die Frage, wie die Angelegenheit gegenüber der ablehnenden Haltung der Mehrheit des Reichstags in der laufenden Tagung zu behandeln sei, und welche Maßnahmen etwa zu treffen seien, um die Aussichten der Vorlage für die Zukunft nicht auf das Spiel zu setzen, ist von mir auf das ernstlichste erwogen worden. Daß hierbei Rücksichten auf die innerpolitische Gesamtlage und die Parteiverhältnisse zu nehmen waren, wird von dem Mitglied des Reichstags, das das Schreiben der Hauptleitung mit unterschrieben hat, am wenigsten verkannt werden können. Die Angelegenheit wird den neuen Reichstag beschäftigen, der sich, wie ich hoffe, der Pflicht nicht entziehen wird, sie erneut zu prüfen und in richtiger Erkenntnis der Bedürfnisse unseres ostafrikanischen Schutzgebietes zu erledigen.“

Hierzu schreibt die „Dtsch. Ztg.“: „Rücksichten auf die innerpolitische Gesamtlage“ heißt, wenn man das Ding bei dem richtigen Namen nennt, Bedürfnis mit dem Zentrum in Frieden zu leben“. Der Reichskanzler hat eben in der innern Politik nur ein Eisen im Feuer. Dieses Eisen ist freundlicher Zuspruch und sanfte Ueberredung. Wo damit nichts auszurichten ist, wird resigniert. Das Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo kennt Graf Bülow nicht. Die Waffe der öffentlichen Meinung, den Druck des nationalen Willens anzuwenden liegt ihm fern. Vielleicht bringen ihn die Erfahrungen in der Jesuitenfrage zu einer anderen Einschätzung dieses politischen Faktors, den er bisher ebenso unterschätzt zu haben scheint, wie er sich fast willenlos vor der Allmacht der parlamentarischen Fraktionsmacht gebeugt hat.

Aus der Kolonie.

— Privatdozent Dr. W. Busse aus Berlin hält sich zur Zeit im Hinterlande von Lindi auf, um dort im Auftrage des Gouvernements seine Untersuchungen über die Krankheiten der Sorghumhirse zu Ende zu führen.

— Die Gouvernementsdampfer laufen vom 29. Mai ab bei ihren Südtouren hin- und rückkehrend stets so dicht bei Kas Risimani vorüber, daß sie an dem dort von Seiten des Bezirksamtes Kilwa errichteten Flaggenmast eine dort eventuell geheißte Flagge erkennen können. Die geheißte Flagge bedeutet: „Kas Risimani anlaufen“ zum Empfang der Post, Passagiere oder Ladung. Zum Ausbooten von Passagieren und Laden von Gütern stellt der Dampfer seine Boote gegen Entrichtung der im Tarif B. 26 vorgeschriebenen Lade- und Löschspesen. Passagiere zahlen von bzw. an Land pro Person 16 Pesa. Als Tarif für Personen- und Frachtbeförderung von bzw. nach Kas Risimani gelten die für Kilwa festgesetzten Sätze.

— Der Verwaltungsrath der Pangani-Gesellschaft hat seine Antheilhaber auf den 2. Juni zu einer 5. ordentlichen Generalversammlung zusammenberufen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Beschlußfassung über Fortführung

oder Liquidation des Unternehmens und eventuelle Wahl von 2 Liquidatoren.

Also scheint diese Gesellschaft doch dem Ende entgegengeführt zu werden. Schon vor Jahren wurde von maßgebender Seite die Frage warum von dem Vermögen aus der „für koloniale Zwecke“ bestehenden Wohlfahrtslotterie, solche Usummen in dieses Unternehmen gesteckt wurden, dahin beantwortet, daß dies zum großen Theil deshalb geschehen sei, um den Bahngegnern durch Zusammenbruch der Gesellschaft nicht Wasser auf ihre Mühle zu geben. Neuerdings waren auch bereits direkt beteiligte Kreise von den geringen Aussichten ihres Betriebes überzeugt.

— Wie wir hören, hat der Stationschef von Muanza einen Vertrag mit der Uganda-Bahngesellschaft abgeschlossen, wovon dieselbe von jetzt ab die Beförderung der Post des Bezirkes Muanza in versiegelten Postfäcken übernimmt.

— Unser früherer Gouverneur, Herr von Liebert, scheint nun, nachdem er seiner militärischen Laufbahn valet gesagt hat, wieder ins politische Leben zurückzukehren. Er ist nach der „Dtsch. Ztg.“ für den Wahlbezirk Westhavelland von den Konservativen als Reichstagskandidat aufgestellt worden.

— Der Deutsche Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien hat in der letzten Zeit eine bemerkenswerte Tätigkeit entfaltet. Seit Beginn des Jahres wurden neun Schwestern in die Kolonien entsendet, davon allein sieben nach Deutsch-Südwestafrika. In Tsingtau mußte die Zahl der Schwestern auf sechs vermehrt werden, um der Bevölkerung auch die Wohlthaten einer geordneten Privatkrankenpflege außerhalb des Gouvernementskrankenhauses zuteil werden zu lassen. Auch dort wie in unsern übrigen Kolonien erfreuen sich die Schwestern des Vereins der ganz besonderen Anerkennung der Behörden und der Bevölkerung. Insgesamt sind jetzt 27 Schwestern in den Kolonien angestellt. Für die Errichtung der im Bau begriffenen Biendhardt-Heilstätte im Usambaragebirge Deutsch-Ostafrikas stellte der Hauptvorstand in Berlin dem Gouverneur Grafen Gaeken einen Beitrag von 10 000 Mark in Aussicht. Die erheblichen Kosten, die der Verein alljährlich mit etwa 40 000 Mark zu bestreiten hat, konnten bisher glücklicherweise ihre Deckung in den Erträgen der Wohlfahrtslotterie finden. Es ist aber dringend zu wünschen, daß dem Verein fortgesetzt das Interesse und die finanzielle Unterstützung weitester Kreise sich zuwenden, damit er auch erhöhten Ansprüchen fernher gewachsen bleibt.

— In Nord-Nigeria wird einer „Times“-Meldung zufolge eine Pflanze gefunden, welche als „Muskatopflanze“ (*Ocimum viride*) bekannt wurde. Wenn zwei bis drei dieser Pflanzen in ein Zimmer oder auf die Veranda gestellt werden, können in ihrer Umgebung keine Mücken existieren. Der Geruch der Blätter ähnelt dem von Thymian und Eukalyptus und die Blätter selbst ähneln in der Form denen von wildem Pfefferminzkräut. Die Eingeborenen gebrauchen einen Extrakt aus diesen Blättern an Stelle von Chinin in Malariafällen.

Es soll erwiesen sein, daß dieser Extrakt im Effekt dem Chinin gleichwertig ist jedoch ohne die gefährlichen Eigenschaften des letzteren.

— Die diesjährige Tagung der Deutschen Kolonialgesellschaft findet vom 3. bis 6. Juni in Karlsruhe i. B. statt. Aus dem Programm erwähnen wir: Mittwoch, den 3. Juni, abends 9 Uhr: Herren-Begrüßungs-Abend im kleinen Festhalle-Saal. — Donnerstag, den 4. Juni, vormittags präzise 1/2 10 Uhr: Vorstandssitzung; nachmittags 1/2 3 Uhr: Fortsetzung der Vorstandssitzung; nachmittags 5 Uhr: Besuch der Kolonialen Jagd-Ausstellung; abends 7 Uhr: Festvorstellung (mit Damen) im Großh. Hoftheater. — Freitag, den 5. Juni, vormittags präzise 1/2 10 Uhr: Hauptversammlung; nachmittags 1/2 3 Uhr: Fortsetzung der Hauptversammlung. — Samstag, den 6. Juni, nachmittags 4 bis 6 Uhr: Besichtigung des Schlosses unter fachkundiger Führung.

Neueste Nachrichten

Dieselben erscheinen von Nr. 24. ab wieder in

jeder Nummer. Die fehlenden Nachrichten der letzten 14 Tage werden nachträglich ebenfalls in Nr. 24. zum Abdruck gelangen.

— Das neueste und größte Schiff der Flotte der „Deutschen Ostafrika-Linie“ wird morgen zum ersten Mal in Dar-es-Salam einlaufen. Mit dem „Prinzregent“, der am 19. April seine Probefahrt machte, hat die Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie in Hamburg einen glänzenden Zuwachs erhalten. Er ist auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg erbaut.

Das Schiff hat eine Länge von 127 m und eine Tiefe, von Seite des obersten Decks bis zum Kiel gemessen, von 9,8 m. Es ist ganz aus Stahl gebaut und entspricht den höchsten Vorschriften des Germanischen Lloyd. Der Dampfer wird durch 10 wasserdichte Querschotten so in 11 Abteilungen geteilt, daß er noch schwimmt und seefähig bleibt, wenn auch zwei benachbarte Abteilungen leer werden und voll Wasser laufen. Das Schiff trägt 6300 Tonnen Schwergut und erreicht mit seinen beiden Maschinen, deren jede etwa 2200 Pferdestärken erzeugt, dauernd eine Geschwindigkeit von 14 Knoten.

Ganz besondere Sorgfalt ist auf die bequeme Unterbringung der Passagiere verwandt worden, von denen der Dampfer 115 in der I. Klasse, 84 in der II. Klasse und 80 Personen in der III. Klasse aufnehmen kann, außer einer großen Anzahl von Zwischendeckspassagieren.

In den Räumen unter dem Hütendeck befinden sich mittschiffs die bequemen, in ihrer Ausstattung auch verwöhnten Ansprüchen genügenden Kammern der Reisenden I. Klasse. Ganz besondere Erwähnung verdienen die auf dem Promenadendeck gelegenen großen hocheleganten Lufzuskammern und eine Anzahl ebendasselbst belegener Einzelkabinen für Herren. Außerdem befinden sich auf gleicher Höhe mit den übrigen Kammern zwei gleichfalls sehr schöne Lufzuskammern, in denen die Betten neben einander stehen.

Der große Speisesaal, dessen Wände deutsche Marmordekorationen zeigen, bietet am kleinen Seiten- und einem großen Mittelstück Raum für ca. 100 Personen und ist mit elektrisch getriebenen Kühlfächern versehen, um in den Tropen die nötige Ventilation zu schaffen. Ueber dem Speisesaal befindet sich das höchst luxuriös mit schweren Teppichen und seidnen Möbeln ausgestattete Wohnzimmer, in welchem zu den Wandbekleidungen Marmor und Onyx verwandt wurde.

Dem Speisesaal gegenüber befindet sich die geräumige Pantry, sowie eine Schänke. Eine zweite Schänke ist auf dem Promenadendeck am Eingang zum Raucherzimmer angeordnet. Toiletten, Waschräume und Badeeinrichtungen sind in reichlicher Anzahl, ähnlich wie auf den letzterbauten Doppelschraubendampfern, vorhanden.

Außer diesen Räumen sind im Vorschiff noch für 80 Reisende III. Klasse Kammern zu vier bis acht Betten eingerichtet; sie verdienen wegen ihrer bequemen Einrichtungen ganz besonderer Erwähnung.

Die Kammern für 84 II. Klasse-Passagiere sind hinter den Kammern I. Klasse angeordnet und ebenso eingerichtet wie die letzteren, nur etwas einfacher gehalten, entsprechen aber guten, bürgerlichen Ansprüchen vollaus. Der Speisesaal hat ca. 60 Sitzplätze und ist auch mit einem guten Piano ausgestattet. Zur Bequemlichkeit der Amateur-Photographen ist eine Dunkelkammer eingebaut; ferner sorgt eine wohlfortierte Schiffsbibliothek für die nötige Unterhaltung. An Bord des „Prinzregent“ befindet sich eine Musikkapelle, die zweimal täglich Konzerte veranstaltet.

Auf Küche und Kühlraum ist im Interesse einer tadellosen Verpflegung der Passagiere auf diesem Dampfer besonders Bedacht genommen worden.

Die Besatzung des Schiffes besteht aus 80 Mann, worin der Kapitän und Arzt eingeschlossen, das Aufwartepersonal von 50 Personen aber ausgeschlossen ist. Die Besatzung ist in den großen lustigen Räumen der Häuser auf dem oberen Deck untergebracht, und sind für dieselbe alle möglichen Bequemlichkeiten, wie Wannen- und Brausebäder, Toiletten u. s. w., in reichlicher Anzahl vorgesehen.

Da die Schiffe gegebenenfalls zur Truppenbeförderung dienen sollen, so sind einige Räume mit Vorrichtungen zum Aufschlingen von Hängematten versehen. Für die schwarzen Truppen sind besondere Küchen und Waschräume eingerichtet. Seder Raum ist für die Winterreise in nördlichen Gegenden mit Dampfheizung ausgestattet. Zur Sicherheit der Reisenden bei etwaigen

Unfällen sind außer den Rettungsgürteln, von denen sich für jeden Reisenden einer in leicht erreichbarer Nähe an Bord befindet, noch 10 große Rettungsboote an Bord, die alle zu gleicher Zeit ausgelegt werden können. Auch besitzt der Dampfer eine Dampfmaschine.

Ein Schwester Schiff des „Prinzregent“, welches den Namen „Feldmarschall“ erhalten hat, geht auf der Reiherrstieg-Schiffswerft seiner Vollendung entgegen und wird Anfang Juli in Dienst gestellt.

Aus Dar-es-Salam und Umgegend.

— Sport. Es wird beabsichtigt, eine Ruderregatta gegen Ende Juni oder Anfang Juli zu veranstalten. Die Anmeldungen der Boote müssen bis zum 10. Juni erfolgt sein. Es ist anzugeben: 1) Länge, 2) Bauart (Whaleboot, Gig, Kutter, Jolle, Dingi etc.), 3) Zahl der Ruderer, 4) Name des Steuermanns. Der Einsatz beträgt pro Ruderer 2 Rupies und ist bei Anmeldung beim Kommando der Flottille einzuzahlen. Rückzahlung des Betrages bei Nichtteilnahme findet nicht statt. Die Startbedingungen werden den Teilnehmern zugestellt werden.

Warum war wohl das Circular nur bei fünf Firmen „im Umlauf“?

— Der Geheime Regierungsrath Herr Dr. Stuhlmann reiste am letzten Dienstag mit Reichspostdampfer „Präsident“ über Tanga auf einige Wochen nach Umani.

— S. M. S. „Sperber“ trifft, von Venezuela kommend, am 9ten Juni auf der Durchfahrt nach Ostasien hier ein.

— Der Transport der neuen Fähre für den Ruwu, welche am 23ten Mai im Schleppe des Zollkreuzers „Wami“ in See ging, ist auf erhebliche Schwierigkeiten gestoßen. Nach ungefähr 6tägiger Fahrt mußte die Weiterreise wegen des reißenden Stromes eingestellt werden. Bei dem Dorfe Mnazi, eine Tagereise vor Mafisi wurde die Fähre unter Zuhilfenahme von durch den dortigen Sumben gestellten Hülfsmannschaften — die 12 Mann, welche Fähripächter Kresschmar mitgenommen hatte, waren völlig unzureichend — festgemacht. In Mnazi will man niedrigeres, also ruhigeres Wasser abwarten, welches in 10 Tagen nach Ankunft in Mnazi zu erwarten ist, um dann die Fahrt nach dem Bestimmungsort fortzusetzen, welche auch noch 8 Tage in Anspruch nehmen dürfte, sodaß die Fähre erst nach Mitte Juni in Mafisi eintreffen wird.

— Herr Eduard Wörmann wird wahrscheinlich mit dem voraussichtlich morgen hier ankommenden Dampfer „Prinzregent“ in Dar-es-Salam eingetroffen.

— Desturi ngani? Der Dampfer „Markgraf“, welcher am Donnerstag von Europa einlief, hatte am Freitag Abend gegen 1/2 12 Uhr das Fallreep hoch, trotzdem Europäer an Bord gehen wollten. Auf Befragen erwiderte ein Offizier des Schiffes, er könnte in dieser Beziehung machen, was er wollte. Diese „Neuerung“ erscheint für Passagiere, welche sich unsere Stadt etwas intensiver ansehen wollen, sehr betrübend.

— Zwei Polizei-Astaris, welche am 3ten und 4ten d. Mts. an Dysenterie verstorben, wurden an den darauffolgenden Tagen auf dem bei Kilometer 1 1/2 belegenen Eingeborenen-Friedhof beerdigt. Zwei Sektionen Militär unter einem schwarzen Offizier und dem Polizeiuinteroffizier, welche die Toten zum Grabe begleiteten, gaben über der Gruft 3 Ehrensäben ab.

— Löwenplage. Das Raubzeug mehrt sich in letzter Zeit in der Umgegend von Dar-es-Salam wieder bedeutend. Beim auf der gegenüberliegenden Seite des Hafens gelegenen Pulvermagazin schlug ein Löwe vorgestern 10 Schafe. Eine Attacke auf einen Esel mißlang ihm, da sich das Tier heftig wehrte und mit einer Halswunde davonkam. Schon vorgestern und gestern Nacht sind die drüben wohnenden Herren bisher ohne Erfolg auf der Fährte des Räubers.

Heute Morgen kam an das Bezirksamt die Meldung, daß hinter Kischwele bei Bomeni ein Löwe ein Weib getötet hätte. Polizei-Unteroffizier Schmidt erhielt darauf den Befehl, das Raubtier unschädlich zu machen und marschierte heute morgen mit Begleitung zweier Schwarzer unter Mitnahme einer Raubtierfalle nach dem Thatorte ab.

— Wegen Diebstahls zu 6 Monaten Kette verurteilt, hatte ein Schwarzer am letzten

Dienstag seine Strafe verbüßt. Jedoch bereits Dienstag zu Mittwoch Nacht verübte er neue Diebstahle in der Karawanenerei, wurde sofort gefaßt und vom Bezirksamt mit 1 1/2 Jahren Kette bestraft.

Die Leute müssen sich bei der Kettenstrafe richtig wohl fühlen. Sie haben da alles was sie brauchen, viel und gutes Essen bei geringer Arbeitsleistung. Es soll nie vergessen werden, daß für Kinder und Schwarze die Prügelstrafe das wirksamste Zuchtmittel ist.

— Einen heiteren Erfolg kann das hiesige Bezirksamt feststellen. Die energisch durchgeführte Verordnung vom 14. Mai d. Jz., welche für Handwagen Querböcher an der Deichsel Spitze verlangte, hat die Beschlagnahme eines — Bezirksamthandwagens zur Folge gehabt. Dem Wagen der Handwerkerlehre nämlich war das Querholz gebrochen und die streng instruierten Polizeiasstas nahmen den Wagen weg und schleppten ihn unter dem üblichen Hallah einer Menge schwarzer Nichtsther zum Bezirksamt. Jedenfalls ist es erfreulich, daß das Bezirksamt so energisch auf die Durchführung der Verordnung sieht.

— Alte Afrikaner. Feldwebel Herbsleb, welcher eine Zeit lang stellvertretender Lazarethinspektor war und mit „Präsident“ nach Europa fuhr, kam am 5. Mai 1891 bereits in die Kolonie.

— Rikshaw-Unfälle. Zwei in den letzten Tagen vorgekommene Unfälle dürften für die Folge durch eine entsprechende behördliche Verordnung für die Zukunft zu verhindern sein. Zwei Herren, Hauptmann Schloifer und Ingenieur Friedrich, passierte es, daß die Rikshawboys auf den Befehl zu halten, dies übermäßig rasch thaten, sodaß ihnen, vielleicht auch deshalb weil die Fahrgäste sich ein wenig nach hinten überlegten, die Führstange aus den Händen glitt, dieselbe kerzengerade nach oben stand und die Herren rücklings überfielen und mit dem Kopf auf den Erdboden schlugen. In beiden Fällen ist ein Unglück nur durch die abgeschwächte Wirkung des Tropenhelms verhütet worden. Es muß daher bestimmt werden, daß die hier im Betrieb befindlichen Rikshaws hinten eine Stützstange haben, welche ein Ueberkippen nach hinten unmöglich macht und dadurch dem Rikshawfahren das Gefährliche nimmt.

Verkehrsnachrichten.

— Gouv.-Dampfer „Wami“ traf vom Ruwu kommend am 30. Mai Abends hier ein.

— Reichspostdampfer „Präsident“ traf von Süden kommend, mit dreitägiger Verspätung am 2. Juni hier ein und fuhr am 3. früh nach Europa weiter.

Die Abfertigung der Innenposten fand am 2. Juni vormittags 11 Uhr statt.

— Gouv.-Dampfer „Rufiji“ traf vom Süden kommend am 4. Juni hier ein und fuhr gestern nach Salala, um einen mit Holz beladenen Kohlenprahm zu holen und traf heute früh hier ein.

Personal-Nachrichten.

Bischof Cassian Spiß ist am letzten Mittwoch Abend von hier nach Ungoni, Mahenge und Fringa abgereist, um die dortigen Missionsstationen zu besuchen. Er wird in ca. fünf Monaten wieder in Dar-es-Salam eintreffen.

Ingenieur Friedrich reist am 10. d. Mts. behufs weiteren Ausbaus der von Kilwa nach dem Nyassa führenden Straße nach Kilwa ab.

Prospektor M. Arndt reist über morgen mit Reichspostdampfer „Prinzregent“ nach Durban ab.

Der Direktor der C. N. S. G. Hauptmann a. D. Schloifer ist mit Reichspostdampfer „Präsident“ nach Europa abgereist.

Bezirksamts-Sekretär Spieth marschierte heute nach Kilossa ab.

Rupie-Kurs

für den Monat Juni 1903.

1 Rupie	1,3875.
Einzahlungskurs für Postanweisungen	1,384.
Auszahlungskurs für „	1,391.
Einzuzahlen sind für	
100 Mk.	72 Rp. 17 P.
200 „	144 „ 33 „
300 „	216 „ 49 „
400 „	289 „ 2 „
500 „	361 „ 18 „
600 „	433 „ 34 „
700 „	505 „ 50 „
800 „	578 „ 3 „

Hierzu zwei Beilagen.

Das Versand-Geschäft MEY & EDLICH

Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Die mit 5000 Abbildungen ausgestattete Preisliste wird unberechnet und portofrei zugesandt.

Leipzig-Plagwitz

Nichtgefällende Waaren werden bereitwilligst zurückgenommen oder umgetauscht.

hält streng an dem Grundsatz fest, nur gute brauchbare Waaren möglichst billig zu liefern.

Verzeichniß der geführten Waarengattungen:

Mey's Stoffwäsche
Damen- und Kinderwäsche
Corsetten
Herren-Wäsche
Tisch- und Bettwäsche
Taschentücher
Leinene und baumwollene Stoffe
Kleider- und Besatz-Stoffe
Gardinen
und Möbel-Stoffe
Teppiche
Damen-Confection
Ericotagen
Strumpfwaa ren

Herren-Garderobe
Cravatten
Hüte u. Mützen für Herren und Knaben
Kinder-Garderobe
Schuhwaaren
Regen- und Sonnenschirme
Uhren, Musikwerke
Optische Waaren
Photographische Apparate
Schmuck-Gegenstände
Echte Silberwaaren
Alfenidewaaren
Bernickelte u. Messingwaaren
Kinderwagen, Kindermöbel
Holzwaaren
Wirthschafts-Artikel

Lederwaaren
Reise-Utensilien
Kurz- und Stahlwaaren
Jagdsport-Artikel
Leichings- und Revolver
Gegenstände aus Reh-gehörnen und Hirschgeweihen
Kunstgußwaaren
Spielwaaren
Cigarren u. Cigaretten
Tabake und Rauchrequisiten
Toilettenseifen u. Parfüms
Chocolade, Cacao
Thee, Biscuits, Liköre
Suppenpräparate
Briefpapiere.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tropen erprobten Waren.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Chemikalien und Präparate. Trockenplatten. Chlor- und Brompapiere.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Messuren und Trockengestelle sowie sämtliche Utensilien.

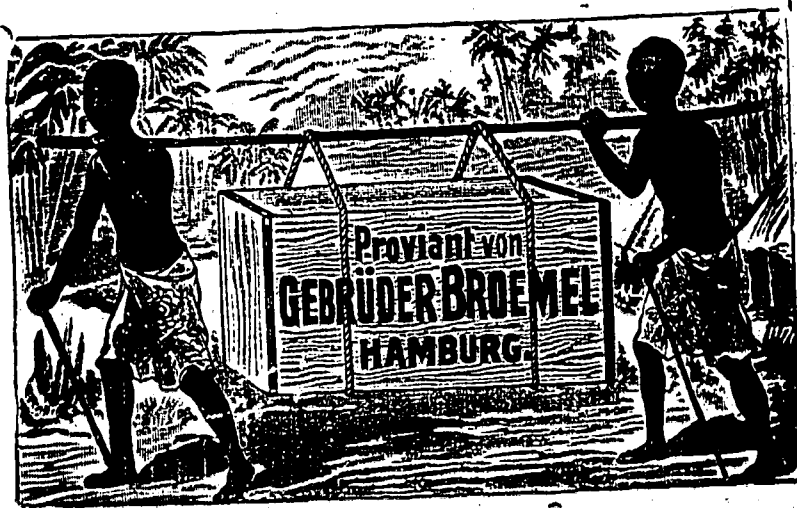
Ausrüstungen und ständige Nachlieferung für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissenschaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebnahme sämtlicher photographischer Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure stets bereit.



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Attens ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien- u. Touristen durch Bacdeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,-. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Suaheli-Wörterbuch

von A. Seidel
Bei der **Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung** zu haben.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundentheil in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Buchanan's Whisky ist der allerfeinste,

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Näherer Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

(Nachdruck verboten.)

Die Kriegerstämme des tollen Mullah.

Von Dr. Ludwig Börner.

Nachdem schon im Herbst des vergangenen Jahres die Engländer die schmerzliche Erfahrung gemacht haben, daß ihnen in dem neuen Mahdi des Somalilandes ein nicht zu verachtender Gegner entstanden ist, der ihre Herrschaft in den von fanatischen Muhamedanern bewohnten Teilen Afrikas mit ähnlichen Gefahren bedroht, wie dies seitens des Mahdis von Khartum geschah, ist ihrer im Laufe des Winters sorgfältig vorbereiteten Expedition ein neuer Unfall zugestoßen, der mit der Niedermetzelung von mehr als 200 Mann und 40 Offizieren geendet hat. Die Vernichtung der Kolonne Plunkett ist zwar nicht dazu geeignet, den Kolosß des britischen Kolonialreiches zu erschüttern, für den der Verlust einiger hundert Mann und eine erneute Geldausgabe von einigen Hunderttausenden oder Millionen keine größere Bedeutung hat als die eines Mückenstiches für einen Löwen. Der Aufstand im Somalilande hat aber trotzdem eine nicht zu unterschätzende Bedeutung; denn es ist in erster Linie nicht der Neger, sondern der Muhamedaner, der sich hier gegen die europäische Fremdherrschaft erhoben hat, und aufs neue beweist, welche Opfer an Gut und Blut angesichts des rapiden Fortschreitens des Islams in Afrika die dortigen Bestrebungen der europäischen Kolonialmächte noch erfordern werden. Für uns Deutsche aber bietet diese kriegerischen Entwicklungen der Engländer im Osthorn Afrikas auch noch deswegen ein besonderes Interesse, weil noch keine 20 Jahre seit dem Zeitpunkte verfloßen sind, wo auch Deutschland Wien machte, sich im Somaliland festzusetzen. Im September und November 1885 erwarben von Hörnecke und von Anderten durch Verträge, die sie mit den eingeborenen Häuptlingen abschlossen, große Strecken des Somalilandes in einer Breite von 20 Tagesreisen landeinwärts von der Nordküste östlich von Berbera bis Warschetisch an der Ostküste für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft. Alle diese großen Landstrecken wurden trotz ihres großen Reichthums an Kolonialprodukten und obwohl das gesunde Klima der Hochebene Somaliland zu einem verheißungsvollen Kolonialgebiet für ackerbau-treibende Europäer stempelt, zum Bedauern vieler für das Linsengericht Helgoland an England hingegeben, und es ist somit nur eine Art platonische Liebe, die wir Deutsche für jene mittlerweile von Engländern, Franzosen und Italienern in Beschlag genommenen Küstenstrecken haben, deren Besitz uns in die Lage gesetzt hätte, in dem für den Handel und Schiffsverkehr überaus wichtigen Golf von Aden ein Wort mitzureden.

Ganz Somaliland, das mit etwa 720 000 Quadratkilometer den Umfang des Deutschen Reiches weit übertrifft, war bis vor 50 Jahren auf den Karten Afrikas nicht viel mehr als ein weißer Fleck. Die von Fiebermiasmen heimgesuchte Küste bietet den Schiffen nur wenige sichere Häfen, dafür aber desto mehr Verderben bringende Klippen und Untiefen. Gleichwohl hatte man in Europa Kunde von den starkummauerten städtischen Handelsplätzen des Innern mit ihrer stolzen, freiheitsliebenden und fremdenfeindlichen Bevölkerung und von dem Reichtum der Gebirgslandschaften an Weihrauch, Myrrhen, Mimosen und aromatischen Bräutigarn, die dem Somalilande schon in uralter Zeit den Titel eines „wohlthätigen“ eingetragen haben. Vor Robert Burton aber, der in der Verkleidung eines muhamedanischen Pilgers die heiligen Städte des Innern besuchte, war kein Europäer über die Randgebirge in das Binnenland gedrungen. Auch später noch mußte mancher Reisende wie der deutsche Afrikaforscher van der Decken, der 1865 von den Eingeborenen am Dschubflusse ermordet wurde, seinen Wagemut mit dem Leben bezahlen, und selbst heute noch ist das Land trotz zahlreicher Forschungsreisen nur sehr unvollkommen bekannt.

Die meisten Krieger des Mullah sind echte Somalis, wie sie fast das ganze Innere des Landes bewohnen. Für den Ethnologen sind sie eines jener bis zum heutigen Tage noch nicht gelösten Rätsel, an denen im schwarzen Erdteil kein Mangel ist. Ihre Sprache gehört zu dem

äthiopischen Zweige des hamitischen Sprachstammes, ist also eine echte Negerprache, der es jedoch nicht ganz an semitischen und anderen Wortwurzeln fehlt. Auch ihre Hautfarbe ist, namentlich in den südlich und südöstlich der hochgelegenen Landschaft Ogaden vorgelagerten Tiefebene ein tiefes schwarzbraun, wie es den echten Negerstämmen eigen ist, und vorstehende Kiefer sowie dick und wulstig aufgeworfene Lippen sind weitere Merkmale, die sonst nur den negroiden Rassen eigen sind. Gleichwohl darf man sie nicht ohne weiteres den Negern zählen. Das schöne Auge, das schmale Gesicht, der feingeschnittene Mund, die gebogene Nase und das lange gekräufelte Haar verraten deutlich die Araber, die mit den Negern hier zu einem Mischlingsvolke nach Art der benachbarten stammverwandten Galla zusammen geschmolzen sind, das durch fortwährenden Nachschub aus Asien viele kaukasische Rassenmerkmale empfangen hat.

Da es ihnen fast ganz an staatsbildender Kraft fehlt, sind die Somalis in eine große Zahl selbstständiger Stämme zerfallen, deren Führer sich nur gelegentlich zu einem Raub- oder Kriegszuge verbinden, um sich wieder zu trennen, sobald der vorübergehende Zweck erreicht ist. Die Aufzählung der langen Reihe der hierher gehörigen Namen hat keinerlei Wert, und es genügt hervorzuheben, daß man drei große Gruppen unterscheiden kann, von denen die Hawijah, Haskhija, die den nördlichsten Teil des Landes bewohnen, in ihrer Mitte noch zahlreiche Splitter der Urbevölkerung wohnen haben. Die als Sebir oder Postenmeister, als Lomal oder Schmiede und als Midgan oder Säger bezeichnet werden und ein ziemlich verachtetes Leben führen. Die zweite Gruppe sind Hawija, die am linken Ufer des Schebeli zwischen der Küste des Indischen Ozeans und der Gebirgslandschaft wohnen, während der Rest des Landes vom Schebeli bis zum Dschubflusse von den Mahanuine eingenommen wird.

Soweit die Somali in den befestigten Städten des Innern oder an der Küste wohnen, sind sie durchaus nicht ein auf niedriger Civilisationsstufe stehendes Volk. Unangefochten konnte Burton, trotzdem man ihm allgemein den Tod prophezeit hatte, ihre heiligen Stätten besuchen und auch die in den Küstenorten wohnenden Somalis, die sich als Handwerker, Händler, Dolmetscher und in zahlreichen anderen bürgerlichen Gewerben ernähren, stehen sowohl hinsichtlich ihrer geschäftlichen Tüchtigkeit, als auch wegen ihres gesitteten Wesens in gutem Rufe. Obwohl sie fanatische Muhamedaner sind, haben sie gewöhnlich nur eine Frau. Ihre städtischen Häuser, die aus Bruchsteinen oder Ziegeln errichtet sind, bestehen aus einer größeren Zahl von Räumen, bei denen das Empfangszimmer des Hausherrn, das Frauengemach, das sich nur bei wenigen Vornehmen zu einem Harem erweitert, und die für die häuslichen Arbeiten bestimmten Zimmer scharf von einander gliedern. Auch die Bauern aus den dichter bewohnten Gegenden in der Nachbarschaft der Städte und Handelsplätze erheben sich weit über die Civilisationsstufe innerafrikanischer Negerstämme und zeigen namentlich in ihren Gebrauchsgegenständen oft einen nicht geringen künstlerischen Geschmack. Hierzu gesellt sich eine ganz bedeutende poetische Begabung. Es giebt vielleicht kein Volk der Erde, das in seiner Mitte so viel Dichter hat wie die Somalis, welche von den Ruhmes thaten ihrer Anführer, von den Kämpfen des Stammes und der Ulgewalt der Liebe in zahllosen Liedern zu berichten wissen, die fast jeder auswendig kennt, und die sich besonders dann recht reizvoll anhören, wenn sie von den Frauen mit leiser sanfter Stimme in den klagenden Tönen gesungen werden, die eine Eigentümlichkeit der Somalimusic bilden. Diese Somalis sind übrigens trotz manchen wüsten Aberglaubens, der ein Rest des vormaligen Heidentums ist, keineswegs fanatisch, und ihr Muhamedanismus ist mehr äußerlich, falls sie nicht, um eine höhere Bildung zu erhalten, in ihrer Jugend an den islamitischen Hochschulen Arabiens waren, wo sie sich natürlich mit Fremdenhaß und Verachtung jedes Andersgläubigen vollgelogen haben.

Von ganz andern Schläge sind jedoch diejenigen Somalis, die das Zeltleben der Beduinen

führen und die Hauptmasse der Armee des tollen Mullah bilden. Burton sagt zwar von ihnen: „Ich fand die Somalibeduinen gutmütig und gastfrei; mit etwas Tabak gewann ich aller Günst und mit wenigen Ellen groben Baumwollzeuges konnte ich meinen Bedarf an Lebensmitteln bestreiten. Sie behandelten mich wie ein Lieblingskind, ich mußte Milch trinken und Schöpfenfleisch essen, man bot mir Mädchen zum heiraten an und drang in mich, beim Stamme zu bleiben, Häuptling zu werden, Löwen zu schießen und Elefanten zu töten.“ Im Gegenjag zu diesem günstigen Urteil sind die meisten Kenner des Landes darüber einig, daß der beduinische Somali so ziemlich der Inbegriff aller häßlichen und gefährlichen Eigenschaften ist. Ein bis ins Maßlose gesteigertes Argwohn paart sich mit tiefster Abneigung nicht nur gegen Europäer und Christen, sondern gegen die stammverwandten Galla und Araber, gegen Türken und überhaupt gegen alle Asiaten, die als „Hindi“ d. h. Indier für ihn der Superlativ alles Verächtlichen sind. Unberechenbar in seiner Laune, gerät er leicht ohne erkennbare Veranlassung in unbeschreibliche Wut, in der er die grauenhaftesten Unthaten verübt. Andererseits gesellt sich zu seinem unbändigen gewaltthätigen Temperamente wieder eine große Portion Leichtsin und Sorglosigkeit. Dabei ist er keineswegs immer der mutige Held, als den er sich giebt, da es ihm an dem persönlichen Mute fehlt, der in unseren Augen die größte militärische Tugend ist und die moralische Kraft giebt, auch dann Widerstand zu leisten, wenn es den Kampf in einer verlorenen Stellung und gegenüber einer Uebermacht gilt. Rauben und Wegelagern gilt als ehrenvolles Handwerk und Mord an jedem, der nicht engerer Stammesangehöriger ist, als Heldenthat, die den Thäter dazu berechtigt, als äußeres Zeichen der Bluthat eine Straußenfeder im Haar zu tragen. Obwohl man nun oft in einem Dorfe viele Duzende mit der Straußfeder geschmückter Somalis herumgehen sehen kann, wird man nur selten einen darunter finden, der die Zeichen seiner Tapferkeit in Gestalt von Narben und Verstümmelungen an seinem Körper trägt, ein Beweis, daß er den offenen Kampf scheut und nur meuchlings aus dem Hinterhalte angreift, worüber die Engländer ja jetzt eben eine Belehrung erhalten haben.

Da die Zahl aller Somalis mit 1.800.000, wie sie neuere Angaben verzeichnen, wahrscheinlich viel zu niedrig geschätzt wird, klingt es nicht übertrieben, daß sie im Nothfalle 160.000 Krieger ins Feld stellen können. Die neuesten Berichte reden davon, daß der Mullah über 80 000 mit Speeren versehene Fußtruppen und über 2000 bis 3000 mit Feuerwaffen versehene Reiter verfügt, die immerhin beweisen würden, daß die Somalistämmen unter ihrem jetzigen Führer sich zu einer Einigkeit aufgerafft haben, die mit ihren sonstigen Gewohnheiten im Widerspruch steht und nur aus ihrer Fremdenfeindlichkeit und dem religiösen Antagonismus des Islams gegen das Europäertum erklärt werden kann.

Der Mullah war bis vor wenigen Jahren ein Kaufmann, der in anscheinend friedlicher Weise seine Geschäfte auf dem Roten Meere betrieb, dabei aber augenscheinlich die seinen Stammesgenossen von den Europäern drohenden Gefahren mit sehr nüchternen und offenen Augen betrachtet hat und obendrein für den Wert europäischer Bewaffnung und Disziplin volles Verständnis besitzt. Gelegentlich einer Pilgerfahrt nach Mekka und zur Grabesmoschee Muhameds in Medina entdeckte er in sich den inneren Beruf zum Propheten und Mahdi, der sein Volk zum Siege und zur Einheit führen werde. Vor 4 Jahren begann er damit, Somalistämmen, die unter britischer Oberherrschaft lebten, ihr Vieh wegzunehmen. Seine Erfolge brachten ihm großen Zulauf und so sieht sich jetzt die englische Regierung einem Gegner gegenüber, dessen Niederwerfung, wenn ihnen nicht ein glücklicher Zufall zu Hilfe kommt, noch manche Anstrengung kosten wird, um so mehr als der Mullah auch über etwas Artillerie und einige Maxim-Geschütze verfügt, die er im Jahre 1902 den Engländern abgenommen hat. Wiederholt sind auch in letzter Zeit zwei Ratgeber des Mullah genannt worden, die ihm

im Kampfe gegen europäisch gedrillte Truppen von größtem Nutzen sind. Der eine von ihnen ist sein Adjutant Hajjud, der früher im Dienste der englischen Kriegsmarine stand und die Geschütztechnik beherrscht. Der zweite ein Ungar namens Carl Inger (auch Salomo Hinge), der aus Temesvár gebürtig, angeblich Offizier in der österreichischen Armee gewesen ist. Der Mullah besitzt in ihm ohne Zweifel einen überaus tüchtigen General, dem er seinem jetzigen Vorrat an Gewehren und Munition zu verdanken hat, die auf Schleichwegen durch das englische und französische Küstengebiet durchgeschmuggelt werden mußten. Obwohl in den letzten Tagen eingelaufene Nachrichten für England etwas günstiger klingen, sind Ueberraschungen unangenehmer Art keineswegs ausgeschlossen, um so mehr als trotz des Eintritts der im Innern des Landes vom April bis Juli währenden Regenzeit die Kolonnen schon jetzt sehr unter Hitze und Wassermangel gelitten haben.

Vermischtes.

— Das Klima an der Riviera. Die „Times“ brachte folgende Feststellung der Ursache vieler Todesfälle in dieser so gesunden Gegend: Während die Gäste anscheinend sehr auf die Gefahren achten, die sie nie ganz vermeiden können, sind sie vollständig sorglos, was ihre eigene Gesundheit anbetrifft. Sie geben sich nicht die geringste Mühe, das Klima kennen zu lernen. Jedermann sagt ihnen, daß es in dieser Gegend totbringend ist, nach Sonnenuntergang draußen zu bleiben, da die Temperatur immer schnell sinkt. Sie machen aber gern Ausflüge und sie brechen immer zu spät auf; sie muten sich immer viel zu und erhitzen sich zu sehr, infolgedessen setzen sie sich immer der kalten Feuchtigkeit der Abendluft aus, wenn sie gar nicht in dem Zustand sind, dies zu vertragen. Man hört viel vom Typhus und Lungenentzündung an der Riviera, und sie werden gewöhnlich der Wasserleitung zugeschrieben; wenn man genauer nachforschte, würde es sich sicherlich herausstellen daß irgend ein unvorsichtiger Ausgang in die plötzlich eisige Atmosphäre die viel wahrscheinlichere Ursache ist. Die Einheimischen kennen diese Gefahren wohl und wissen daher, wie sie sich vor ihnen schützen können. Es ist eine allgemeine Lebensart in dem ganzen Süden Frankreichs, daß dort wenige Krankheiten, aber viele Todesfälle vorkommen. Es ist freilich wahr, daß ein Unfall, der eine zarte Person in Deutschland für ein bis zwei Wochen ans Bett fesselt und sie dann noch vierzehn Tage zu Hause hält, sie an der Riviera in 3 bis 4 Tagen ins Grab bringt. Die Küste ist ein großes Treibhaus. Die Sonne die mit Macht auf den südlichen Abhang der meist felsigen und trockenen Berge scheint, bewirkt einen sanften Luftstrom von der See her aufwärts. Das ist die Rivieraluft.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlchen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncentheil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen, welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Dares-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
7. 6.	2 h 0 m	2 h 25 m
8. 6.	2 h 51 m	3 h 13 m
9. 6.	3 h 35 m	3 h 54 m
10. 6.	4 h 13 m	4 h 32 m
11. 6.	4 h 50 m	5 h 8 m
12. 6.	5 h 25 m	5 h 42 m
13. 6.	5 h 59 m	6 h 15 m

Niedrigwasser im Hafen von Dares-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
7. 6.	8 h 12 m	8 h 37 m
8. 6.	9 h 2 m	9 h 24 m
9. 6.	9 h 45 m	10 h 4 m
10. 6.	10 h 23 m	10 h 42 m
11. 6.	10 h 59 m	11 h 17 m
12. 6.	11 h 33 m	11 h 50 m
13. 6.	—	0 h 7 m

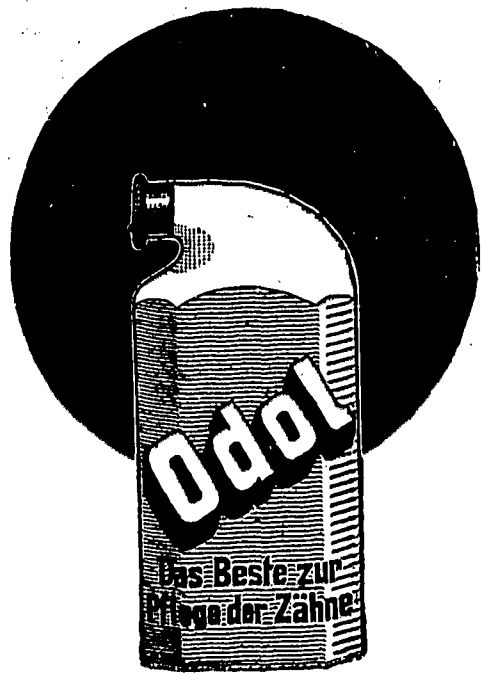
Am 10. 6. 5 h 45 m. a. m. Vollmond.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Dar-es-Salaam	Tanga	Bogamoyo	Milwa	Tindi	Mikindani	Zangani	Zandani	Mohoro
Tiere	per Stück	20-25	25-30	20	20	20	—	—	—	—
Rühe	per Stück	30-80	50-60	40	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	4-8	2-5	3.16	5	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2-5	2-3	2	4	—	—	—	—	—
Esel (Einheimische)	per Stück	25-30	10-20	18	—	—	—	24	—	—
Hühner	per Stück	0.32	0.24	0.20	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0.02	0.02	0.02	—	—	0.01 1/2	0.02	—	—
Bodfett	per lbs	—	—	0.32	—	0.38	0.40	0.13	—	0.44
	per Frafila	20	14	17.32	—	19	22	—	—	25
Mehl	per lbs	—	—	0.08	—	—	0.07	—	—	0.08
	per Sack	16	17.32	17	—	—	18	—	—	4
Mais	ein Btscha	8	—	0.15	0.06	—	0.09	0.06	—	0.07
Reis	ein Btscha	—	—	0.32	—	5.32	5	—	—	5.32
	ein Sack	10	10.48	9.16	—	—	22.32	10.32	—	10
Milama	ein Btscha	—	—	0.13	—	—	0.08	—	—	0.10
	ein Ditsla	9	8.56	12	7.32	—	—	9	—	7
Erdnüsse	ein Btscha	—	—	0.16	0.24	0.24	—	—	—	0.16
	ein Ditsla	9	—	14	—	—	—	10.32	—	7
Sesam	per lbs	0.04	—	0.25	—	—	—	—	—	0.21
	ein Ditsla	—	—	12	—	—	—	16	—	—
Bohnen (einheimische)	ein Btscha	—	—	0.28	—	—	0.12	—	—	0.16
	ein Ditsla	15	—	24	—	7.32	7	13	—	10
do. (indische)	ein Btscha	—	—	0.28	—	—	—	—	—	0.11
	ein Ditsla	12	—	14	—	—	—	—	—	8
Mohogo	ein Haufen	—	0.01	—	0.02	—	—	—	—	—
	per Sack	2	—	2	—	—	—	2	—	—
Miafi	ein Haufen	—	0.01	—	—	—	—	—	—	—
	per Sack	2	—	2	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	per Kiste	4	5-6	5	—	—	—	4.32	—	—
Kopra	per Frafila	—	—	—	2.16	—	—	—	—	—
	do.	2.48	2	2.16	—	—	—	2.16	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	—	0.40	—	—	0.30	0.38	—	0.30
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	0.30
Syrup	1 Tin	2.32	—	2	—	—	—	—	—	—
	20 Tins	—	—	—	—	—	—	35	—	—
Honig	1 Flasche	0.32	0.32	0.16	—	—	—	—	—	—
	1 Tin	—	—	2.16	—	—	—	6	—	—
Wachs	per Frafila	20-26	20-25	30	—	—	24	—	—	24
	1 Pfd.	—	—	—	—	—	—	—	—	0.40
Bopal, roth	per Frafila	20-25	—	20	—	—	—	—	—	19
	do.	—	—	—	—	—	14.32	—	—	—
do. weiß	per Frafila	5-15	10-12	10	10	6-14	—	—	—	10
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Gantschuk	per Frafila	40-55	45-48	65	65.32	—	55-57	55	—	62
	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tabak	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	per Frafila	5-10	—	5.32	—	—	—	—	—	—
Gänte und Felle	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	per Frafila	5-6	—	7	—	—	—	15	—	—
Schildpatt	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	per Frafila	8-10	—	—	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Frafila	7-8	—	—	—	—	—	—	—	—
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Matten	per Stück	0.40	2-3	—	—	—	—	1.32	—	—
	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0.08	0.04	—	—	—	—	—	—	—
	32 do.	—	—	3.32	—	—	4.32	1.40	—	—
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—	—	—	—	0.20	—	—	0.10
	per Frafila	2.32	3.32	6.32	—	—	9	7	—	4.32
Sesamöl	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	per Frafila	6.32	7	—	—	—	—	—	—	—
Bokosnüsse	1000 Stück	2.32	2	—	—	—	5	—	—	—
	1000 Stück	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	ein Ditsla	5	—	—	—	—	—	—	—	—
Ainsen	ein Btscha	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	ein Ditsla	8	—	—	—	—	7	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Btscha = 6 Pfd., 1 Frafila = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.



**The Austrian-Lloyd
Steam Navigation Co.**

The Austrian Mail Steamers between Trieste and South Africa.

The S. S. „Africa“ has left Trieste on the 25th April 1903, and will arrive at Zanzibar via Aden and Mombasa on or about the 15th May, and will sail the next day for ports of South Africa (Beira, Delgoa Bay and Durban). She will carry passengers and cargo for those ports.

The S. S. „Africa“ will arrive at Zanzibar on or about the 10th June 1903 from South Africa, and will sail the next day for Trieste, via Mombasa, Aden, Suez, Port Said, and Brindisi. She will take passengers and cargo for European ports, also for Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapore, Hongkong, Shanghai and Japan, transshipping at Aden with steamers of the same Company.

Through carriages from Trieste to Vienna and Berlin.

The voyage, which occupies about 18 days, terminates at Trieste, the most central and convenient port in Europe, affording at moderate cost easy access to the Chief European cities, and within 48 hours' journey of London.

The steamers of this line are fitted with electric light, and all the latest improvements for the comfort and convenience of passengers.

For freight and passage apply to **Cowasjee Dinshaw & Bros.** Agents: A. L. S. N. Co., Zanzibar.

2 guterhaltene Zelte

zu kaufen gesucht. Offerten unter Nr. 1 mit Angabe der Größenverhältnisse an die Exped. der „D. D. N. Ztg.“ erbeten.

Reiche Heirath vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

Am 21. Mai, am Himmelfahrtsfest, schenkte uns Gott ein gesundes Söhnchen.

Wuga, den 22. Mai 1903.

F. LangHeinrich
u. Frau E. LangHeinrich
geb. Gleise.

Zu verkaufen:
1 fast ausgewachsener
vollständig zahmer
Leopard.

Zwei Leoparden,
Pärchen, seit acht Monaten in
Gefangenschaft.

2 Riedböcke, Pärchen,
Ein Buschbock,
1 ausgewahl. Wildschwein
Afrika-Hotel, Tanga.

fünftägig
in Höhe

Aufruf!

Liebe Deutsche Volksgenossen!

In Reichthal in Schlesien soll ein **Waisenhaus** gegründet werden. Die Stadt liegt schon im polnischen Sprachgebiete und unser Waisenhaus soll ein Hort und Bollwerk des Deutschthums sein.

Wenn wir auch tausende von Meilen entfernt sind, betätigt Euren deutschen Sinn und helft uns bei unserer nationalen Arbeit! Das kleinste Scherflein wird uns hochwillkommen sein. Mit treudeutschem Grusse

Das Waisenhauksomitee:

Pastor **Otto Grack** in Reichthal
Dr. med. **Schramm** in Reichthal
Gymnasiallehrer **Gustav Junke** in
Königshütte.

Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland). Maschinenfabrik für
Brikkettieren von Erzen, Heiz- und Futterstoffen,
als Kohle, Koks, Torf, Holzspähne, Baumwollenabfälle, Olivenrückstände, Reishülsen,
Kaffeehülsen, Salze etc.

Ziegeleien — Chamottefabriken — Thonrohrfabriken
Kalksandsteinfabriken — Dampfmaschinen
Fussboden- und Wandbekleidungsplatten aus Thon und Cement.
Kugelmühlen — Steinbrecher — Kollergänge.
Hydraulische Pressen — Presspumpwerke — Akkumulatoren.

S. ADAM Berlin W.
Leipzigerstrasse 27/28.

Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.
Tropenhelme Mk. 8.50. Mützen Mk 2.50.

Pyjamas — Flannelhemden.

Gamaschen. — Mosquito-Netze. — Schlafdecken.

Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.

Spezial-Cataloge gratis und franco.

Viel Sand — viel Geld!

Besitzer wenig nutzbringender Sandlager erzielen aus denselben hohen Gewinn bei Erbauung einer **Kalksandstein-Ziegelei**. Kalksandsteinsiegel werden aus gewöhnlichem Sand und einem geringen Kalkzusatz hergestellt und sind den besten Tonziegeln gleichwertig, was durch zahlreiche Untersuchungen seitens Königlicher Behörden und fachmännischer Autoritäten festgestellt worden ist. Komplette Einrichtungen für Kalksandstein-Ziegeleien von verschiedenster Leistungsfähigkeit liefert in vorzüglichster Ausführung unter weitestgehender Garantie für gutes Fabrikat und geringste Herstellungskosten

Amandus Kahl-Hamburg, Eisengiesserei und Maschinenfabrik.
Unerreichte Erfolge! Jede Auskunft kostenfrei. Erste Referenzen!

Ein noch gut erhaltenes
Fahrrad

billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

1 Nähmaschine

zu verkaufen. Wo sagt die Exp. des Blattes.

Kochbücher

sowie
Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Ausstattung, erhältlich bei der „Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 28. Mai bis 3. Juni 1903.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.		Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnen-Strahlung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a		2 p	9 p			
28. Mai	62,6	61,7	63,2	22,6	29,1	24,3	22,1	23,6	23,0	22,2	29,4	60,3	19,5	19,0	20,3	96	64	90	0,2	7	47	1,2	SSW 1	SE 2	(SSW) 0
29.	63,0	61,9	62,6	22,6	29,1	23,6	21,9	23,2	22,7	21,8	29,6	56,3	19,2	18,2	20,1	94	61	93	—	9	26	1,3	SW 1	SSW 1	(S) 0
30.	62,6	61,2	62,5	22,7	30,0	24,8	22,2	23,9	23,6	21,7	30,4	56,4	19,6	19,0	21,1	96	60	91	—	7	56	1,4	SW 1	SE 1	(S) 0
31.	62,6	61,9	63,1	22,1	26,2	24,3	21,4	22,8	23,1	21,8	26,6	52,1	18,5	19,0	20,3	94	75	90	6,6	1	31	0,7	WSW 1	S 1	(SW) 0
Mittel 21—31	62,5	61,1	62,5	22,3	28,4	23,8	21,3	23,3	22,5	21,3	29,1	55,3	18,4	18,7	19,5	92	66	90	Summe 31,7	7	19	1,4	SW 1	SE 1	(SW) 0
Monats-Mittel	61,9	60,7	61,8	22,6	27,8	24,0	21,8	23,6	22,7	21,8	28,8	54,4	18,7	19,6	19,9	93	71	90	Mts. Sm. 144,1	6	34	1,2	SW 1	SE 1	(SW) 0
Juni 1.	62,8	61,7	62,9	22,7	28,8	23,4	21,6	22,5	22,2	21,8	29,4	54,6	18,7	17,0	19,2	92	58	90	—	10	41	2,0	SW 1	S 1	(SW) 0
2.	62,9	61,4	62,4	21,6	29,6	23,0	20,7	22,5	21,7	20,8	29,9	53,7	17,7	16,6	18,6	90	54	89	—	10	42	1,9	SW 1	SSE 1	(SW) 0
3.	63,0	61,6	62,5	22,4	28,0	22,8	21,2	22,8	21,5	21,4	29,3	55,7	18,7	18,1	18,4	90	64	89	—	8	18	1,7	SW 1	S 2	(SW) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Norway East Africa Trading Company, Zanzibar.

Vertreter: **Franz S. Steffens & Co.**
Dar-es-Salam.

Reichhaltiges Lager an geschnittenen, gehobelten
und gespundeten Hölzern in Dar-es-Salam.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Postnachrichten für Juni 1903.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar nach dem Süden.	
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
1.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
8.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 15. 5. 03.
8.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Prinzregent“ aus Europa.	Post ab Berlin 19. 5. 03.
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ über Zanzibar nach dem Süden.	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
10.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
11.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
12.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 6. 7. 03.
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	(läuft Madagascar an.)
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus dem Süden.	
16/17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	Post an Berlin 7. 7. 03.
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	
20.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
22.*)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
24.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Rangoon.	
25.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
25.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
25.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post ab Berlin 2. 6. 03.
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	
27.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus dem Süden.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 7. 03.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 22. 7. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 6. 03.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28/29.*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
29.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ über Zanzibar nach dem Süden.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
29.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
29.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Süd- und Zanzibartouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Ein gut gehendes
Geschäft

ist Umstände halber billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Exped. d. Blattes

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin 17. Juni 1903 via Marseille.
„Markgraf“ „ Gauhe 28. Juni 1903 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Prinz Regent“ Capt. Doherr 9. Juni 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Carstens 29. Juni 1903.

Rangoon Linie:

An Daressalam: R. P. D. „Sultan“ Capt. Glogner 24. Juni 1903.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.
(Fortsetzung).

Am Morgen nach meiner Ankunft in Bandoeng fuhr ich zeitig ab, um eine etwa 6 Stunden entfernte liegende Cinchonapflanzung zu besuchen. Wir sind hier im Centrum der Landschaft Preanger, die durch hohe Reiskultur der Eingeborenen, durch alte, jetzt meist verlassene Gouvernements-Kaffeekulturen und durch europäische Unternehmungen in Cinchona und Thee berühmt ist, während die europäischen Kaffeekulturen durchweg hier recht schlecht stehen.

Ein weites völlig ebenes Tal, das wohl der Boden eines früheren Sees darstellt, umgeben im Norden und Süden von hohen Vulkanbergen, die auf ihren höheren Teilen alle bewaldet sind. Das Bandoeng-Tal selbst liegt etwa 750 m hoch, die Regenfälle mögen zwischen 2000 und 4000 mm variieren.

Die Bevölkerung von Westjava besteht aus Sundanesen, gelben, untergesetzten Menschen mit feinem straffen Haar, breiten Lippen, breiter, ziemlich platter Nase und etwas geschlitzten Augen, durchweg malayischer Typus. Schön sind diese Leute nicht und wie ihre Kleidung selbst sehr schmutzig, obgleich Wasser und Reiskultur ihre Lebens-elemente sind. Merkwürdigerweise lassen die Männer die Haare lang wachsen und schlagen sie hinten in einen Nackenknoten, tragen auch einen Kamm, ähnlich wie die Singhalesen; darüber wird der Kopf bedeckt mit dem bunten, häßlichen, malayischen Kopftuch. Die Frauen sind durchweg häßlich und sehr entstellt durch das Betel- (Sireh-) Kauen, das den Mund in eine rotbraune Höhle mit schwarzen Zähnen verwandelt. Die Männer kauen seltener diesen Stoff, dafür desto mehr Tabak, oder sie rauchen. Nur selten sieht man ein junges Mädchen, das anziehende Gesichtszüge hat, etwa wie eine Japanerin. Still, zufrieden und ungemein fleißig leben die Leute dahin; nie hört man ein lautes Wort, alles geht gemessen und ruhig, leise, beinahe ceremoniös vor sich. Nicht häufig sieht man sie lachen und scherzen. Gegen den Europäer sind sie sehr devot und bescheiden; werden sie angesprochen, oder haben sie etwas zu überbringen, so kauern sie hin und übergeben den betreffenden Gegenstand mit beiden „in Väterstellung“ zusammengefalteten Händen. Kommt ein Europäer ihnen entgegen, so nehmen sie mindestens ihre Hüte ab — dies Geflecht aus Bambus oder Palmenbast, das meist konisch geformt und bunt mit Lackfarbe bemalt ist, damit es zugleich als Regenschirm dienen kann — meist aber kauern sie an dem Wegrand hin, das Gesicht abgewandt. Dies unterwürfige Wesen muß aus der Zeit ihrer Sultane, aus der Gewaltperiode der indischen Eroberer stammen, die natürlich die Geister anbetenden Wilden als unendlich niedere Wesen tief verachteten und in einer Weise knechteten und ausbeuteten, von der das heutige Steuer- und Herrenarbeitssystem nur noch ein schwacher Abglanz ist. Noch heute findet ein Sundanese und Javaner es ganz in der Ordnung, wenn sein Dorfschulze oder auf der Plantage sein Aufseher ihm einen großen Teil seines Verdienstes abnimmt, und beschwert sich nur dann, wenn diese Leute es zu stark treiben. Der Holländer setzt bei der Behandlung der Leute alles daran, das Prestige des Europäers zu bewahren und um den Abstand zwischen Herren und „Inländern“ möglichst groß zu machen.

Zunächst geht es durch den Ort Bandoeng auf Straßen, die mit prächtig rot blühenden *Spathodea campanulata* P. Beauv. eingefaßt sind. Zwischen den Hütten ist alles mit Frucht-bäumen und Bambus bebaut. Die Häuser selbst stehen auf Pfählen und sind fast ganz aus Bambus aufgebaut. Höchstens hat man etwas Rahmenwerk, Türen und Fenster aus Holz. Die Wände bestehen aus Bambusgeflecht, und das Dach wird hier meist mit *Imperatragras* gedeckt. Hochgezogene Giebel, flaches Verandadach

und die Giebelwände etwas seitlich ausladend, das sind die Kennzeichen der malayischen Häuser. Daneben stehen auf Pfählen die Kornspeicher, ebenfalls aus Bambus mit hohem Giebeldach. Außerhalb der Stadt befindet sich ein Rennplatz, wo für die Eingeborenen lange Reihen von Bambusschuttdächern vorhanden sind. Das Pferderennen bietet willkommene Gelegenheit, dem Spielteufel zu opfern.

Außerhalb der Stadt ist der ganze Boden mit Reisfeldern bedeckt. Die Bäche sind zur Bewässerung aufgestaut, doch kann man hier in der Ebene nur in der Regenzeit (West-Monsun) das Wasser so hoch stauen, daß man es auf die Felder bringen kann. Der Boden ist grauschwarzes Alluvium. Eine Menge grauer und Albino-Büffel treiben sich auf den abgeernteten Reisfeldern herum. Weiterhin ist die Allee mit hoch ausgeästeten *Cassia florida* bestanden. Zahlreiche, von kleinen Pferdchen gezogene zweirädrige Kastenwagen beleben die Straßen, zwischen denen Massen von Leuten laufen, die alle etwas an der federn-Bambusstange tragen, deren Enden meist weit nach oben gebogen sind. Stets verteilt man die Last in zwei gleiche Partien und hängt sie an diese Stange. Soll man einmal einzelne Gegenstände tragen, so wird als Gegengewicht ein großer Stein stundenweit geschleppt, denn eine andere Trageweise ist den Leuten unmöglich.

Es ist Heisernte. Soweit das Auge reicht, ist alles mit Reisfeldern bestanden, und zahllose Leute sind beschäftigt, mit kleinen Messern die Ähren einzeln abzuschneiden. Das Stroh wird niedergetreten und später verbrannt. Die Ähren werden zu Bündeln vereint und diese an Stangen zu Sammelplätzen getreten, wo eine Nachtrocknung stattfindet. Von dort wird der Reis dann in den Getreidespeicher getragen, wo er in den Ähren aufbewahrt wird, bis man ihn in flachen Holzmörsern ausstampft.

Nach einer Stunde Fahrt ist der Fuß der südlichen Hügel erreicht. Es geht noch lange am Fuß der Hügel nach Osten weiter, immer zur Linken die endlose Reisfläche. Stellenweise steht *Cedrela serrata* als Alleebaum. Nach zwei Stunden Fahrt kamen wir an eine kleine Pflanzung vom Teakbaum (*Tectona grandis*) vorbei; die Bäume sind etwa 15 bis 25 cm dick und stehen in etwa 3 m Abstand. Vom Dorfe Semberami an geht es im Tal in die Höhe. Die flachen Reisfelder machen Terrassenbauten Platz, die mit unendlicher Arbeit angelegt sind und Meisterstücke von Wasserbaukunst darstellen. Jahrhundertlang Arbeit ruht hier im Boden, eine Generation kann diese Riesenerke nicht machen. Kein Tropfen Wasser fließt unbenutzt ins Tal; überall ist der starke Bach abgeleitet, und das Wasser fließt über Hunderte von Terrassen, von einer in armdickem Strahl auf die andere, bis es sich wieder mit dem Bach vereinigt. Oft sind die Terrassen breit und flach, oft nur wenige Quadratmeter groß und 1 bis 1½ m hoch. Die Wände der Terrassen sind stets sehr sauber abgestochen, die Kante, die das Wasser hält, mit kurzem Gras bedeckt. Im unteren Teil des Tales stehen die Felder unter Wasser und dazwischen einige Saatbeete, wo hellgrüne Reispflanzungen das Auge erfreuen. Bis an die Knie im Schlamm stehend, bearbeiten die Leute den Boden mit großen Hacken, deren Holzblätter einen eisernen Vorschub haben. Stellenweise pflügt man mit Büffeln. An einigen Punkten hat man die jungen Pflänzchen in 10 cm Abstand in den Schlamm gesetzt und kurz abgeschnitten. Sie schlagen dann bald aus und bedecken die ganze Fläche mit saftigem Grün. Die Reiskultur hier im oberen Tal soll uralt sein; die Ebene ist erst in den letzten 20 Jahren aus einem Sumpf in Reisfelder verwandelt. Im Tal kann man das ganze Jahr hindurch Reis pflanzen, in der Ebene nur während der Regenzeit. Der Weg geht steil bergan. Zwischen den Reisfeldern stehen Haine von Bambus oder Arenga-Palmen, aus deren Saft man den braunen Zucker gewinnt. Bis etwa 1500 m gehen die Reisfelder hinauf. Wohl keine Kultur erfordert solche Sorgfalt und enorme Arbeit wie die des Wasserreiss, keine trägt aber auch so hohe Erträge (bis 230 fach).

Weiter hinauf sieht man zwischen dem Bambus Felder von Maniok und Zwiebeln, auch *Coffea arabica*, die aber recht verwahrloßt aussehen. Es sind Eingeborenen-Kulturen. Man hat die Bäume hoch aufschließen lassen und die Wasserläufe nicht unterdrückt, so daß stellenweise hohe Bäume daraus geworden sind. Nach drei Stunden Fahrt hört beim Dorfe Badjet die Fahrstraße auf, und es geht zu Pferde weiter. Gleich zu Anfang kommt man durch eine Chininpflanzung mit schönen Beständen von *C. Ledgeriana* und *succirubra*. Dann kommen abwechselnd die vernachlässigten Kaffeepflanzungen der Eingeborenen, saubere Dörfer mit Frucht-bäumen und Bambus und dichter Urwald. An einer Stelle war ein großes Feld mit *Nicotiana* bestellt, eine Kultur, die neuerdings mehr aufkommt, da man die Deltuchen zur Düngung der Chinabäume wünscht.

Nach zweistündigem Ritte durch eine herrliche Gebirgslandschaft erreichte ich Lodaja, wo ein Deutscher, Herr Hirt, Administrator ist, der mich gütlich aufnahm.

Die Pflanzung liegt in 1600 bis 2000 m Meereshöhe (4500 bis 6000 rh. Fuß) und hat einen durchschnittlichen Regenfall von etwa 2800 mm. Der Boden ist ein schwarzbrauner bis chokoladebrauner, sehr tiefgründiger und durchlässiger vulkanischer Sand und die Hänge nicht übermäßig steil. Das ganze Areal der Pflanzung umfaßt etwa 650 ha, von denen jetzt 400 bepflanzt sind. 1880 begann man die Anlage, und 1883 wurden die ersten Bäume ausgepflanzt. Da Herr Hirt studierter deutscher Forstmann ist, hat er sehr genaue und wertvolle Beobachtungen über Wachstum und Ertrag der Bäume machen können, die aber natürlich nur für diese hohe Lage gelten. China wird bis 1000 bis 1200 m herab gepflanzt, und hält Herr Hirt etwa 1400 bis 1500 m für die besten Lagen. Das Wachstum ist unten viel rascher, aber die Erträge scheinen insgesamt geringer zu sein. Hier ist die ganze Pflanzung aus dem Urwald herausgeschlagen; weiter unten hat man viel auf altem, verlassenen Kaffeeland gepflanzt, das vorher mit Busch bestanden war, der dann entsteht, wenn die Eingeborenen die Felder verlassen.

Alles Land ist hier von der Regierung in *Emphtyusis* (Erbpacht) gegeben. Man muß pro *houw* von etwa 0,7 ha 4 bis 6 fl. Pacht jährlich bezahlen, dazu kommt noch eine Steuer nach dem eingeschätzten Wert der Pflanzung, die zudem ganz willkürlich von der Regierung festgesetzt werden soll und gegen deren Festsetzung jede Reklamation ganz nutzlos ist. Alle Pflanzler klagen darüber. Endlich zahlen die Europäer noch persönliche Einkommensteuer. So muß Lodaja pro Jahr 8000 fl. Steuer und Pacht bezahlen. Wir können daraus lernen, daß wir in Ostafrika den Plantagen viel zu große Flächen gegeben haben, und daß die Landpreise bei uns viel zu niedrig sind. Die deutschen Gesellschaften machten seiner Zeit viel Lärm, als man eine Erbpacht in Ostafrika einführen wollte, und behaupteten, daß Kapital sich nur bei freiem Besitz finden ließe. Hier giebt es, außer einigen Gegenden, kaum etwas anderes als Erbpacht, und 600 ha in Pacht gilt als ein großes Land.

(Fortsetzung folgt.)

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Fleisch-, Gemüse- und Frucht- Conserven-Fabrik

VON

Julius Roever

Hofl., Braunschweig.

Spec. Tafelfertige Speisen, Suppen etc. etc.

Export nach allen Zonen mit bestem Erfolge.

Ausführliche Preisbücher in mehreren Sprachen zu Diensten.

Sattlerei u. Polsterei

VON

G. Becker, Daressalam.

Einziges Spezialgeschäft Ostafrikas.

Lieferung von nur tropenerprobten

Sätteln, Kutsch- u. Arbeitsgeschirren, Leder, Leder-
waren, Polstermöbel, Matratzen.

Aufträge kommen nur in fachgemässer Ausführung zur Ablieferung.

Werkstatt für Reparaturen u. Neuanfertigung.

Hermann Franken, Schalke i. Westf.

Verzinkerei u. Blechwarenfabrik,
Bauanstalt für Handfuhrgeräte.

fabrizirt:

rohe, lackirte und verzinkte Artikel für Haus, Küche u. Hof,
Bangeräte etc., Export-Eimer und Spül-Becken,
Transportgefässe und Geräte, stählerne Export-Schiebkarren.

Spezialität: **Landwirtschaftsgeräte!**

Pferderaufen, Krippen, Futterkörbe, Jauche-
fässer, Wasserwagen, Fressgeschirre,

fertige Einfriedigungen, Gitter

* * * und Zäune. * * *



R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis. 29 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen,
Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang.

Spielkarten!

Whist u. Tarock (52 Blatt) und Skat (32 Blatt)
Pikett (36 Blatt)

Nur beste Qualität mit runden Goldecken
verkauft

Waarenabtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Vera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos.

Raubtier-



Fallen!

186 Löwen,
Leoparden,

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc.
etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D.
Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
— Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

VON

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

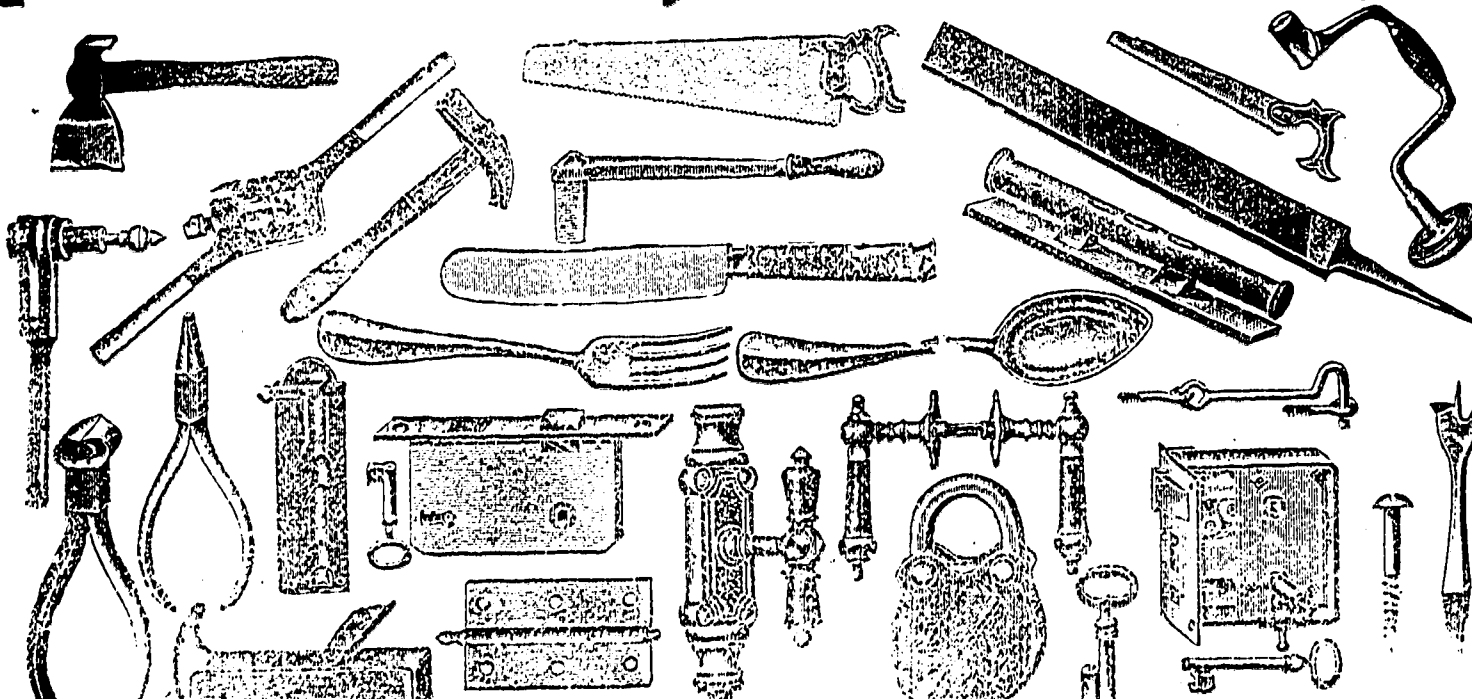
Sächs. Musikinstrumenten- Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 234.

Grösste u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Cataloge frei.



F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.